

Gewerbeveranstaltung: 20. Februar 2018

Die alternde Gesellschaft braucht Roboter

Wegen des demographischen Wandels werden neue Alltagshilfen für Seniorinnen und Senioren benötigt. Dabei könnten innovative Technologien den Mangel an Pflegefachpersonen teilweise lösen. An der Zyklusveranstaltung des Gewerbe Stadt St.Gallen präsentierte die FHS-Professorin Sabina Misoch bereits vorhandene Produkte und rief das lokale Gewerbe dazu auf, diese Marktchance zu ergreifen.

Warum spricht eine Altersforscherin vor einem Gewerbeverband? Prof. Dr. Sabina Misoch, Leiterin des Interdisziplinären Kompetenzzentrum Alter IKOA an der Fachhochschule St.Gallen (FHS), rief die anwesenden Mitglieder des Gewerbe Stadt St.Gallen dazu auf, jetzt mit der Entwicklung von Technologien zu starten, die das unabhängige Leben von Seniorinnen und Senioren erlaubt. Heute sei das noch eine Nische, in zehn Jahren werde der Zug aber abgefahren sein.

«Ich freue mich darauf, alltagsunterstützende Produkte aus der Schweiz zu testen», sagt Misoch. Sie testet die Produkte partizipativ mit Seniorinnen und Senioren in sogenannten «Living Labs». Wie sich zeige, würden die Nutzerinnen und Nutzer aktuell noch viel zu wenig eingebunden, sodass unterstützende Produkte für Seniorinnen und Senioren immer wieder scheitern. Im Präsentationsmaterial schreibt Misoch, dass Technologien von älteren Menschen akzeptiert werden müssen, damit sie im Alltag auch tatsächlich eingesetzt werden. Sie ergänzt diese Ausführungen mit der Kritik, dass junge Ingenieure zu wenig oft ihre intendierten Kunden fragen, was diese in welcher Ausarbeitung benutzen möchten. Damit spricht sie Aspekte der Technologieakzeptanz an, die sowohl Ästhetik wie auch Einstellung umfasst.

Roboter helfen den Menschen

Die eingeschränkte Technologieakzeptanz widerspiegelte sich in den Publikumsstimmen. Misoch erklärte, dass die Japaner im Vergleich zu den Westeuropäern keine Angst vor Technologien und insbesondere Robotern haben. Vielmehr sei der Begriff Roboter positiv besetzt, was die japanische Regierung mittels Mangas fördere, in denen die Roboter den Menschen helfen, sie unterstützen oder diese sogar retten. Roboter hätten auch ein Herz, da in der japanischen Kultur Tiere oder Objekte beseelt seien. Abschliessend verwies sie auf die «Niedlichkeit» der Technologie, wodurch die Roboter zusätzlich weniger bedrohlich wirken und die Japaner deshalb keine Angst vor Roboter haben. Hierbei erhoben sich Stimmen aus dem Publikum, welche diese Niedlichkeit als asiatische Eigenheit belächelten. Während eine Person im Publikum die fehlende Wärme einer Maschine kritisierte (Misoch antwortete, dass zu definieren sei, was Roboter

ersetzen und wo sie ergänzen), meinte eine andere Teilnehmerin, dass sie Roboter gerne einsetze – um zum Beispiel die Wäsche zu waschen und die pflegende Person dadurch Zeit gewinne, sich mit der zu pflegenden Person zu beschäftigen.

Roboter ersetzen den Menschen

In diesem beschriebenen Fall erleichtern Roboter den Alltag von Seniorinnen und Senioren und ermöglichen es diesen, möglichst lange unabhängig zu Hause zu wohnen. Die Anzahl der Menschen, die das wünschen oder denen das ermöglicht werden könnte, wächst stetig an. Dieser Erkenntnis, und somit auch dem Referat von Misoch, liegen zwei Trends zu Grunde: einerseits werden Menschen länger leben, andererseits schwindet wegen der rückgängigen Geburtenrate der Anteil der jungen Personen, bzw. der Anteil der älteren Menschen wird grösser. 2050 werden 30% der Personen 65 Jahre oder älter sein. Zusätzlich gibt es immer mehr Hochaltrige. Diese Szenarien eröffnen die Möglichkeit für neue Technologien und bieten somit eine grosse Chance für innovative Lösungen.

Warum eine technische Lösung? Wenn es in Zukunft mehr zu pflegende Personen gibt, werden mehr Pflegefachpersonen benötigt. Hier bestehe bereits ein Fachkräftemangel, und wenn die «informell Pflegenden», so erklärte Misoch, wegen des Fachkräftemangels in anderen Branchen wieder vermehrt eine Erwerbstätigkeit ausüben, dann fehlen nochmals zusätzlich Pflegefachpersonen. Diese Lücke können technische Lösungen schliessen, wobei diese so einfach sein können wie Sensoren oder so komplex wie Roboter. Aktuell, so Misoch, seien aber vor allem Unternehmen in Ländern wie Japan bestrebt, solche Angebote zu entwickeln. Deshalb müsse sie als Forscherin immer wieder Technologien aus Japan zu Testzwecken importieren.

Roboter sind bereits heute die Zukunft

Wenn sich gegenwärtig eine Reise nach Japan wie eine Reise in die Zukunft anmutet, dann heisst das auch, dass die Schweiz noch in der Vergangenheit lebt. Misoch bemängelte in ihren Ausführungen, dass erst wenige Heime auf technologische Lösungen setzen, bzw. wenige, die diese bewusst umsetzen oder anwenden möchten. Auch spiele der Umgang mit oder der Einsatz von Technik keine Rolle in der Pflegeausbildung. Dadurch werde die Technikakzeptanz bei diesen Berufsleuten nicht gefördert.

Somit handelt es sich hier um einen Markt mit Zukunft, der noch nicht gesättigt ist, und damit eine Opportunität für innovative Schweizer Unternehmen. Unterstützung zu Misochs Aufruf, sich als Unternehmen in diesem Bereich innovativ zu betätigen, erhielt sie von Christoph Solenthaler, Vorstandsmitglied des städtischen Gewerbeverbandes. Er wandte sich ans Publikum mit der Hoffnung, der nun angestossene Dialog führe dazu, dass lokale Gewerbetreibende die Chancen erkennen und nutzen und damit einen Beitrag zum Fortschritt und zu Lösungen beitragen.